

Klärung der Position

Erwin Bohatsch bei Skulima

Aus der Gegenständlichkeit hat sich Erwin Bohatsch mehr und mehr zurückgezogen. Zugleich ist seine Malerei ruhiger geworden, flächiger, und hat die zeittypischen Anklänge an den Neoexpressionismus der frühen achtziger Jahre verloren. Beim „Zeitgeist“ von 1982 war der 1951 geborene Österreicher noch mit dem gewaltig-gewaltsamen Panorama „Der Fluß“ hervorgetreten, hatte dann bald ein DAAD-Stipendium erhalten und in seinem Berliner Jahr nach verschiedenen stilistischen Richtungen hin experimentiert.

Um ihn ist es, wie um die meisten kometenhaft aufgestiegenen Vertreter der „Neuen Malerei“, ruhiger geworden; und wie die Ausstellung von Arbeiten ausnahmslos des vergangenen Jahres, die Volker Diehl in der Galerie Skulima eingerichtet hat, zeigt, ist eine spürbare Klärung der eigenen Position die Folge. Bohatsch ist auf dem Weg zu einer „reinen“ Malerei, in der es um Formen und deren Anordnung auf der Bildfläche geht; Farbe hat bei ihm, der eine gedämpfte und gebrochene Palette gebraucht, nie eine herausragende Rolle gespielt. Die rätselhaften Formenkürzel in seinen Bildern wollen nicht, wie bei den italienischen Transavantgardisten, mit denen er bisweilen verglichen wird, auf verborgene Bedeutungsschichten hinweisen. Im virtuoson Wechsels sehr großer und kleiner, wie fragmentierter Formate liegt allerdings auch eine Neigung zum dekorativen Arrangement, das der begleitende Katalog ebenso verführerisch wie verräterisch ausspielt. **B. S.**

(Galerie Skulima, Niebuhrstr. 2, bis 18. Juni, Dienstag—Freitag 14—18 Uhr, Sonnabend 10—14 Uhr, Katalog 30 DM)